

# Der Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Nr. 33.

Der „Holzarbeiter“ erscheint jeden Freitag und wird den Mitgliedern gratis zugestellt. — Für Nichtmitglieder ist der „Holzarbeiter“ nur durch die Post zum Preise von 1,50 Mk. pro Quartal zu beziehen. — Inseratannahme nur gegen Vorauszahlung. — Geldsendungen nur: Postcheckkonto 7118 Cöln.

Cöln, den 15. August 1913.

Inserationspreis für die viersp. Pettizelle 30 Pfg. Stellensuche und Angebote, sowie Anzeigen der Zahlstellen kosten die Hälfte. Redaktion und Expedition befinden sich Cöln, Denloerwall 2. Telefonruf B. 1545. — Redaktionschluss ist Montag Mittag.

14. Jahrg.

## Ein starkes Stück.

Aus einigen kurzen Notizen im „Holzarbeiter“ werden die Kollegen bereits Kenntnis von den Vorgängen bei der Schöfflerbewegung in München genommen haben. Was sich da alles gezeigt hat, und wie sich dabei eine Arbeiterorganisation, der sozialdemokratische Böttcherverband, verhalten hat, das verdient für alle Zeiten festgehalten zu werden. Ein um die Tariffache hochverdient und allseits als Autorität im Einigungswesen in ganz Deutschland bekannte Mann, wie Gewerbegerichtsdirektor Dr. Prenner-München, nannte das Verhalten des roten Verbandes summarisch: „anormal, unbillig und unpraktisch“ und wies die roten Führer darauf hin, daß ihr Vorgehen gegen die christliche Organisation „den Abschluß und Vollzug der Tarifverträge in die größte Gefahr bringe“.

Das alles müssen sich Arbeiterführer sagen lassen — noch dazu in Gegenwart von Arbeitgebern — die sich politisch zur Sozialdemokratie bekennen. Es sind durchweg Leute, welche sich das ganze Jahr über die Klassenunterschiede der heutigen Gesellschaftsordnung entrüsten, die das Wort Freiheit beständig im Munde führen und weiß Gott, was alles tun, um in den Augen der Arbeiter als die „patentierten“ Arbeitervertreter zu erscheinen. In Wirklichkeit sind sie voll Unzulässigkeit gegen jeden, der sich erlaubt, eine andere Gesinnung an den Tag zu legen. Sie verleugnen ihr Klassenbewußtsein und ihr Klassenkampfprinzip im selben Moment, als sie es mit christlich-organisierten Arbeitern zu tun bekommen.

Ein solches Treiben schädigt leider nicht nur das Ansehen derjenigen Organisation, deren Führer so handeln, sondern fügt auch der gesamten Arbeiterbewegung den größten Schaden zu, weshalb wir im Interesse der gesamten Arbeiterschaft gegen derartige Scharfmachermanieren eines sozialdemokratischen Verbandes entschieden Front machen müssen.

Der Sachverhalt: Der im Jahre 1909 abgeschlossene Tarifvertrag für die 5 Münchener Fassfabrikanten mußte am 1. Mai l. J. gekündigt werden, falls er nicht stillschweigend ein Jahr weiterlaufen sollte. Der Hauptkontrahent war der rote Böttcherverband; unser Verband hat bis dahin nur mit einer Firma ein Vertragsverhältnis gehabt. Im Laufe der Tarifzeit sind unsere Kollegen auch noch in andere Betriebe gekommen, und es erwies sich deshalb als notwendig, diesmal das Vertragsverhältnis auf alle Betriebe auszudehnen. Zu diesem Zwecke wandte sich unser Sekretariat am 23. April an den soz. Böttcherverband mit der Anfrage, wie sich derselbe zu einer gemeinsamen Kündigung und zu einem Tarifabschluß stelle. Der Lokalbeamte Mühl ließ gleich seine Animosität gegen unseren Verband erkennen, versprach jedoch, die Sache der 3 Tage danach tagenden Vorstandssitzung und Vertrauensmännerstimmung zu unterbreiten. Auf eine weitere Anfrage am 28. April erwiderte Mühl ausweichend, eine am 30. April abends — 3/4 Stunden vor dem Kündigungsstermin, der 2 Monate betrug — tagende Mitgliederversammlung solle über die Anfrage entscheiden!

Da die Gesinnung Mühls hinreichend bekannt war, hat unser Verband selbständig den Vertrag gekündigt. Und wie recht unsere Kollegen taten, die Antwort der Roten nicht abzuwarten, beweist der Umstand, daß von Mühl und Genossen jegliche Antwort bis heute ausbleibt. Das war das Vorspiel zu der nachfolgenden Komödie oder auch Trauerspiel, das sich vor dem Gewerbegericht und vor den Arbeitgebern abspielte und dessen Hauptrollen die roten Böttcherrührer unter sich verteilte hatten.

Nun kamen die Tarifverhandlungen. Die Arbeitgeber waren es, die zu Beginn der Bewegung die Absicht bekundeten, an Stelle der Einzelverträge einen Korporativvertrag zu schaffen; nur über die Wege dazu waren sie sich scheinbar nicht im Klaren. Bei einer Besprechung, die unsere Sektionsvertreter mit der Firma Götzfried hatten, erklärte diese, es komme diesmal nur ein gemeinsamer Tarifabschluß in Frage und würde auch gemeinsam verhandelt. Zunächst sei Fassfabrikant Drexler beauftragt, für seine Person und für seinen Betrieb allein zu verhandeln. Auf eine Anfrage bei Herrn Drexler bestätigte dieser die Angaben des Herrn Götzfried, und fügte er hinzu, falls über die übrigen Betriebe verhandelt werde, würde selbstverständlich unser Verband hinzugezogen. Auf Verhandlungen mit Drexler drängte unser Verband vorerst nicht, da nur ein Mitglied dort beschäftigt war. Aus der Besprechung mit Götzfried sowie mit Drexler ergab sich, daß die Verhandlungen nur schwer zu einem befriedigenden Ergebnis führen würden. Deshalb wandten sich beide Arbeiterorganisationen zu gleicher Zeit an Herrn Gewerbegerichtsdirektor Dr. Prenner um Vermittlung.

Vor dem Gewerbegericht kamen wir am 7. Juli mit dem sozialdemokratischen Böttcherverband und den Arbeitgebern in der Absicht zusammen, baldmöglichst den bereits abgelaufenen Tarifvertrag zu erneuern. Diese gute und ehrliche Absicht wurde bald durch die sozialdemokratische „Freiheitsliebe“ gewalttätig zerstört. Der rote Beamte Mühl gab eingangs der Verhandlungen die Erklärung ab: Sie müßten von vornherein ein Verhandeln in Gemeinschaft mit

den Vertretern des christlichen Verbandes ablehnen, da ein Tarifvertrag, der auf Grund gemeinschaftlicher Verhandlung zustande käme, niemals von der (roten) Organisation angenommen würde. Der rote Gauleiter Bez fügte dem noch hinzu: Lieber lassen es unsere Mitglieder auf den Streik ankommen, als gemeinsam zu verhandeln.

Als Grund für dieses Bekenntnis zur nackten Scharfmacherei wurde angeführt, daß ein Teil unserer Kollegen bei einer früheren Bewegung nicht mitgemacht hätten. Unser Bezirksleiter Kollege Schwarzer stellte sofort fest, daß zur Zeit der fraglichen Bewegung der christliche Verband noch keine Schaffler in München in seinen Reihen hatte, er deshalb für die Fehler der Roten keine Verantwortung trage. Die Vorgänge in früheren Zeiten wären auch nebensächlich und dienten sie der roten Organisation nur als Vorwand für ihre weitere Absicht, im Schöfflergewerbe in jeder Richtung ein Monopol zu gewinnen. Und gegen ein solches Treiben müsse sich die christliche Organisation energisch verwahren.

Nachdem der Gauleiter Bez die „Augsburger Blamage“ von 1911 der roten Schaffler gegen Kollegen Schwarzer ins Feld geführt hatte mußten sich die „Genossenschaftler“ von Herrn Dr. Prenner sagen lassen, daß ihr Verhalten jeder sachlichen Grundlage entbehre, sie durch ihr ablehnendes Verhalten den Feinden der Arbeiterbewegung Waffen lieferten und die Tariffache schädigten. Wie Herr Dr. Prenner, empfahlen auch die Arbeitgeber eine gemeinsame Verständigung. Die Mühe war umsonst. Die Verhandlungen scheiterten an dem Starrsinn der Roten. Die darauffolgende Versammlung der „Genossen“ lehnte ebenfalls die gemeinsamen Verhandlungen ab, nachdem die Führer das Notwendige dazu beigetragen hatten. Mit diesem haßerfüllten Beschluß brachten die „Genossen“ die Verhandlungen ins Stocken.

Sehn Tage vergingen und der angebrochene Streik blieb aus. Da erscheint der „Retter“ in der Not, in Gestalt des Zentralvorsitzenden Winkelmann des roten Verbandes aus Bremen. Neue Fäden werden gesponnen, neue Wege gesucht. Es findet eine längere Aussprache vor Dr. Prenner statt, und da werden wir denn ersucht, zurückzutreten, weil es die roten Herrschaften geniert, mit uns zu verhandeln. Doch alles umsonst! Wir waren nicht in der Lage und auch nicht gewillt, den roten Führern soviel Freude zu bereiten. Nun war guter Rat teuer! Winkelmann sah die verfahrenene Lage und lehnte die Verantwortung für das Geschehene ab; er wollte versuchen, einen Ausweg zu finden. Nach zwei Tagen glaubte er den Ausweg gefunden zu haben! Der Plan ward ausgeheckt innerhalb des roten Vertrauensmännerkreises und lautet nach der Erklärung Winkelmanns vor dem Gewerbegericht am 21. Juli im Jahre 1913 des Heils also:

Gegen die gemeinsamen Verhandlungen mit der christlichen Organisation haben wir nichts einzuwenden, wir sind bereit einen gemeinsamen Tarif abzuschließen, doch bestehen wir darauf, daß der Bezirksleiter Schwarzer von den Verhandlungen ausscheidet!

Mit gültiger Erlaubnis der Freiheitshelden sollte an Stelle des Kollegen Schwarzer, der Lokalbeamte Kollege Blaschke treten. Schamröte mußte jedem Arbeiter ins Gesicht steigen ob solcher nichtsnutzigen Forderung nach Misachtung eines Mannes, dem Laufende von Arbeitern ein Ehrenamt übertragen. Trotzdem reicht die Tat noch lange nicht an die Selbstlosigkeit des roten Beamten Mühl hier, der sich durch „freiwilliges“ und gleichzeitiges Ausscheiden von den Verhandlungen, selber ächten wollte. Ausgerechnet ein Funktionär, der das ganze Jahr über die örtlichen Geschäfte zu leiten und die Tarifverträge zu überwachen hat, der hält sich für überflüssig, persönlich an dem Zustandekommen des Vertrages am Orte mitzuwirken. Und der Hauptführer Winkelmann findet dafür kein Wort der Verteidigung!

Da hatten denn doch unsere Schafflerkollegen eine höherer Auffassung von der Ehre ihres Bezirksleiters, sie bildeten unter keinen Umständen seinen Rücktritt. Kollege Schwarzer übte scharfe Kritik an dem in der Arbeiterbewegung wohl noch nie gehörten Vorgang. Dr. Prenner redete dringend den Roten zu, doch von ihrer in der Arbeiterbewegung unerhörten Vorgang abzulassen und wies hin auf das einige Vorgehen der Bau- und Holzarbeiter, daß den Beteiligten den größten Nutzen gebracht hat. Dr. Prenner erklärte klipp und klar: „er müsse darauf bestehen, daß beide Führer, Schwarzer und Mühl an den Verhandlungen teilnehmen. Solche Forderungen, wie sie der Böttcherverband stellt, waren bisher nur in Scharfmacherkreisen üblich.“ Desgleichen verlangten auch die Arbeitgeber, die Teilnahme der beiden Führer an den Verhandlungen und ermahnten die Roten zur Verständigung.

„Das macht blind“, heißt es sonst. Diesmal hatte sich die Laubbildung auch noch dazu geschlagen. Die „Genossen“ gaben nicht nach. Die Demunft ging ihnen vollends verloren. Die Verhandlungen kam auf ein totes Gleis. Da meldete sich der leicht erregbare Gauleiter Bez zu einem neuen Vorschlag. Der Böttcherverband wäre bereit, gemeinsam mit den Christlichen zu verhandeln in allen jenen Betrieben, wo es mit nachhafter Zahl in Frage kommen. Als nun

Dr. Prenner fragte, ob man da auch auf Ausschluß des Sekretärs Schwarzer bestehe, erklärte Bez der staunenden Mittelst: da hätten sie gegen die Teilnahme Schwarzers nichts einzuwenden.

Diesem Spiel machte Dr. Prenner durch einen offiziellen Vermittlungsvorschlag an die Roten ein Ende: „Die Tarifverhandlungen werden ohne Ausschaltung einer Organisation und unter Mitwirkung der Herren Mühl und Schwarzer gepflogen.“ Zur Begründung führte Dr. Prenner aus: Die vom Böttcherverband vorgebrachten Gründe seien nicht hinreichend beweiskräftig, um den Rücktritt Schwarzers zu rechtfertigen, dies umso weniger, als nunmehr zugestanden werde, daß Schwarzer bei den Verhandlungen mit den Firmen Götzfried und Strobl mitwirken könne. Der Ausschluß des beiden örtlichen Organisationsleiter sei anormal, unbillig und unpraktisch. Ein derartiger Vorgehen bringe den Abschluß und Vollzug der Tarifverträge in eine sehr große Gefahr.

Das waren moralische Ohrspeigen, die den Leuten mit Scharfmachermanieren noch lange schmerzen werden. Die Verhandlungen wurden darauf wieder nach 2 1/2 Stunden ergebnislos abgebrochen. Für die Roten war jetzt erst recht guter Rat teuer. Als einzige Rettung aus dem „Sumpf“ erschien ihnen das Entgegenkommen der Arbeitgeber und an diese, besonders an Herrn Drexler wandten sich voller Vertrauen die roten Klassenkämpfer. Herr Drexler zeigte sich gutmütig genug, um den Genossen aus der verzweifeltsten Lage zu helfen. In Hoffnung darauf, daß es zuletzt doch zu einem gemeinsamen Abschluß mit der christlichen Organisation komme, ließ er sich auf Einzelunterhandlungen ein, wobei die Roten die früher bereits gemachten Zugeständnisse, bis auf die Differenz im Einstelllohn von 4,95 Mk auf 5.— Mk. und die Bezahlung der Ausgelernten von 1 Jahr früher oder später, glatt annahmen. Sicher wäre an der Differenz die entgeltliche Einigung nicht gescheitert. Zuletzt erlaubte sich Herr Drexler jedoch die Bemerkung, daß der soeben verhandelte Vertrag gleichfalls mit dem Zentralverband christlicher Holzarbeiter abgeschlossen würde. In dieser für die Roten einigermaßen günstigen Situation plagte wie eine Bombe wieder der Leidenschaftliche Gag gegen unseren Verband und sprengte das mühselig Aufgebaute wieder auseinander. Nichts weniger und nichts mehr verlangten die Freiheitsverächter von Drexler, als daß er sich ehrenwörtlich verpflichten solle, vier Jahre lang mit unserem Verband keinen Vertrag abzuschließen. Nebenbei bemerkt, ist dies das Gegenteil von der dazumal abgegebenen Versicherung, gegen Sonderverträge des christlichen Verbandes mit den Arbeitgebern hätten die „Genossen“ nichts einzuwenden. Herr Drexler lehnte diese niederträchtige Forderung ab und die Roten zogen mutig von bannen. Nun kam der Augenblick, wo die Schafflergenossen Laten zeigen sollten; Worte waren genug geschwafelt. Anstatt dessen liefen sie, die vorher so mutigen Knappen, wieder aufs Gewerbegericht und baten Dr. Prenner um eine neue Vermittlung.

Als Dr. Prenner ihnen nun den Fehler ihrer Haltung vorhielt, da gebrauchten sie die plumpe Ausrede: Sie (die Roten) hätten befürchtet, die Firma Drexler könne dem christlichen Verband höhere Zugeständnisse bewilligen, als dem Böttcherverband und das müßte ihnen schaden. Wenn das nicht der Fall sei, könne Drexler mit den Christlichen auch einen Vertrag abschließen.

Ist es auch Wahnsinn, so liegt doch Methode drin! Kann man bei dieser roten Latil ausrufen. Herr Dr. Prenner ließ sich trotz alledem herbei, zum dritten Male eine Einigungsverhandlung anzubereiten und waltete getreulich seines mühevollen Amtes.

Die Verhandlungen am 25. Juli erreichte ein jähes Ende. Die Arbeitervertreter waren versammelt; wer aber nicht kam, das waren die Arbeitgeber. Telefonisch ließen sie Dr. Prenner erklären, sie gingen unter den gegebenen Umständen nicht zur Verhandlung. Herr Dr. Prenner sah sich so gezwungen, die Verhandlungen zum drittenmale resultlos aufzuheben. Diesen letzten und den schlimmsten Streich hat sicherlich der Zentralvorsitzende Winkelmann auf dem Gewissen, dem man ursprünglich etwas mehr taktisches Können und Umsicht zugetraut hätte.

Was soll nun werden, fragte man sich alle gemein. Drei Möglichkeiten gab es für die rote Böttcherverorganisation: erstens, sich für gemeinsame Verhandlungen zu erklären, dann wäre der Vertrag längst abgeschlossen; zweitens, in den Streik zu treten — dazu fehlte es dem Schafflergenossen an dem notwendigen Schneid; und drittens, ohne Vertrag und unter monatelangen Verzicht auf alle Verbesserungen weiterzuarbeiten. Im roten Lager entschied man sich für die dritte Möglichkeit.

Das ist ein unerhörter Vorgang! Die vorher als bringend und notwendig begründete Verbesserung des Arbeitsverhältnisses, hauptsächlich des Lohnes wird vorantastlich auf Monate preisgegeben. Das bedeutet für die Arbeiter einen Verlust und für die Arbeitgeber einen Gewinn von 360 Mark und 300 Arbeitsstunden pro Woche, die weiteren Vorteile nicht eingerechnet. Und das alles geschieht aus dem einzigen Grunde, um die Konkurrenzorganisation zu beseitigen!

Das ist kein „Klassenkampf“, sondern ein häßlicher Kampf verheerter Arbeiter und ihrer Führer wider ihre Klassenorganisation.



den Verhandlungen ermöglicht. Bereits im Mai dieses Jahres nahnten die baselbst beschäftigten Arbeiter Schritte an zwecks Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen. Die Verhandlungen wurden sehr erschwert durch das Verhalten des soziald. Sattler- und Portefeuller-Verbandes, der trotz früherer Vereinbarung unter den Organisationsleitungen nur gemeinsam vorzugehen, sich daran nicht hielt und mit der Firma seinen Vertrag abschloß, der den Wünschen der Arbeiter bei weitem nicht entsprach. Selbst unter den Sattler-„Genossen“ ist die Freude nicht groß über diesen Tarif, welcher in Wirklichkeit nicht mal zur vollen Geltung kommen soll. Am 26. Juni kam es zur erstmaligen Verhandlung mit dem Arbeitgeber und den Organisationsvertretern. Eine Einigung kam in den wichtigsten Punkten zustande. Eine darauf folgende Betriebsversammlung nahm nochmals eingehend Stellung zu dem Stand der Tarifangelegenheit um noch einige unerörterte Fragen mit zu regeln. Am 16. Juli ds. Js. konnte die Bewegung als beendet betrachtet werden, da es auf friedlichem Wege gelang, einen Tarifvertrag abzuschließen. Der Vertrag ist als erfreulicher Erfolg für die Arbeiter zu bezeichnen. Die Verkürzung der Arbeitszeit von 66 auf 57 1/2 Stunden erfolgt in der Weise, daß Sonntags mittags 2 Uhr Feierabend ist. Es ist weiter die Festsetzung von Mindestlöhnen für alle Branchen und eine prozentuale Erhöhung der Akkordlöhne während der Tarifdauer vereinbart worden. Der Vertrag läuft bis 1. Oktober 1916. An unseren Kollegen liegt es nun, ihre Organisation auszubauen und für die Einhaltung des Vertrages Sorge zu tragen. Der Kampf, den einige unserer Kollegen noch vor nicht zu langer Zeit zu führen hatten, wo es nach der Aussage eines „Genossen“ hieß: „Die Christen müssen raus aus dem Betrieb“, wurde nicht vergeblich geführt. Der Tarifabschluß möge diesen Kollegen eine Verurteilung für ihr zähes Festhalten sein.

Der Streit in Schweiler hält nach fast 10 wöchentlich Dauer unverändert an. Die Arbeitgeber haben durch einen Agenten von Hamburg Arbeitswillige kommen lassen, von denen sie aber selbst nicht erbaut sind, wie einer der Herrn Arbeitgeber bei einer Unterhandlung sehr vorsichtig äußerte, und sich dahin verbesserte, daß man sie bloß „vorläufig auf 10 Tage“ eingestellt habe. Durch Vermittlung des Herrn Bürgermeisters Freising von Gebweiler erklärten sich die Arbeitgeber bereit, in Unterhandlungsversuche mit den Arbeitern einzutreten. Unterhandlungen mit den Bezirksleitern lehnen sie ab. Das Resultat dieser Versuche ist, daß die Unternehmer bereit sind, 2 Pfg. die Stunde Lohnerhöhung zu gewähren mit der Begründung, daß Arbeiter unter 22 Jahren, sowie ältere Arbeiter überhaupt keine Lohnerhöhung erhalten. An Arbeitszeitverkürzung wollen sie gnädigst 10 Minuten täglich Frühstückspause gewähren, bei 10 stündiger Arbeitszeit. Ebenso gestanden sie minimale Zuschläge für Sonntags- und Überstundenarbeit zu. Zu der hierauf folgenden Versammlung hielten die Streikenden durch geheime Abstimmung diese minimalen Zugeständnisse, bei denen ein großer Teil der Streikenden leer ausging, ab. Zu einem offenen Briefe an den Herrn Bürgermeister, den die Arbeitgeber der Öffentlichkeit unterbreiteten, erklärten sie, daß äußerste Gegenkommen gezeigt zu haben; Klagen über den unrentablen Geschäftsgang und versuchen am Schlusse ihrer Erklärung die Bezirksleiter gegen die Arbeiter auszuspielen, indem sie die intelligenteren älteren Arbeitern bedauern, daß sie sich von den Bezirksleitern beeinflussen ließen, die nur im Ausstrage ihrer Konkurrenz handelten. Sie sind der Ansicht und hoffen, daß die einsichtsvollen Arbeiter unter diesen Umständen bald in die Betriebe zurückkommen. Gerade die intelligenteren älteren Arbeiter lehnen es ab, daß sie von der Lohnerhöhung ausgeschlossen sein sollten. Sie betrachten es als eine Beleidigung, daß die

Löhne, die die Arbeitgeber den Hamburger Pflanzen bezahlen, um ein bedeutendes höher sind, als die ihnen gebotenen Sätze. Ein Teil der Streitenden hat bereits Schweiler verlassen, darunter nicht die untüchtigsten; ein weiterer Teil der Arbeiter wird in den nächsten Tagen abwandern. Die Stimmung der Streikenden ist gut. Trotz aller irdenlichen Anstrengungen der Arbeitgeber ist es ihnen nicht gelungen, auch nur einen Streikenden umzustimmen.

Mit der Lohnbewegung im Münchener Schöfflergewerbe befaßte sich eine Schöfflerversammlung unseres Verbandes in München. Die Versammlung faßte einmütig nach dem Votum des Kollegen Schwarzer folgende Resolution:

„Die christlich-organisierten Schöffler nehmen mit Entrüstung Kenntnis von dem interessenschädigenden Verhalten der sozialdemokratischen Böttcherorganisation, welche mit Gewalt darauf hinarbeitet, eine Monopolstellung nach jeder Richtung hin im Schöfflergewerbe einzunehmen. Eine solche Stellungnahme ist verwerflich und bedingt zudem jeder sachlichen Begründung, da die christliche Organisation jederzeit bereit war, durch gemeinsames Handeln die Arbeitsverhältnisse aller Berufsangehörigen zu heben. Das es nun so weit gekommen ist, und die Schöffler, die bereits bewilligte Lohnerhöhung von Mark 1.80 nebst 1/2 Stunden Arbeitsverkürzung in der Woche sowie andere Verbesserungen nun monatlich verlieren müssen, daran trägt ausschließlich die sozialdemokratische Böttcherorganisation die Schuld. Die Versammlung gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die roten Schöffler nun doch bald zur Besinnung kommen und die Arbeiterinteressen über den Haß gegen ihre christlichen Arbeitskollegen stellen. Der Lohnkommission und besonders dem Bezirksleiter Schwarzer spricht die Versammlung ihr volles Vertrauen und besten Dank für die bisherige entschiedene Vertretung ihrer Interessen aus.“

Die Verteilung des roten Verbandes ist damit vollständig. Das Gewerbegericht und die bürgerlichen Zeitungen haben ihr Urteil schon früher ausgesprochen.

Erledigte Differenzen bei der Firma Neumärker, Sargfabrik in Düsseldorf. Bei dieser Firma kam es im Juli zu einer Aussperrung, der folgender Sachverhalt zugrunde liegt: Die Sargschreinerei wurde von der Kirchstraße in Oberbilk nach der Konrordiastraße in Bilk verlegt, die Maschinenarbeit ist aber fernerhin noch in Oberbilk gemacht worden. Diese fertige Maschinenarbeit wurde dann mit dem Fuhrwerk nach der neuen Arbeitsstelle gebracht und mußte von den in Akkord arbeitenden Kollegen abgeladen und in die Werkstelle getragen werden. Dies macht pro Kollegen etwa 1/4 bis 1 1/2 Stunde die Woche aus, welche Zeit die Kollegen in Lohn vergütet bekamen. Einem schönen Tages nun sollte das nicht mehr extra bezahlt werden, worauf die Kollegen den Wagen nicht mehr abladen. Darob wurde Herr Neumärker „böse“ und entließ die Kollegen, sobald sie mit dem Akkord fertig waren. Ein Vorkelligerwerden der Vertreter unseres und des Hirsch-Bunderschen Verbandes — Genossen kamen nicht in Frage — blieb erfolglos. Wir ersuchen nur, daß die alten Leute, denen, nebenbei bemerkt, ein sehr gutes Zeugnis ausgestellt wurde, nicht mehr eingestellt und daß die Arbeit von kleinen Meistern, die sich schon angeboten haben sollten, gemacht werde. Trotzdem suchte die Firma Arbeitswillige. Diese konnten aber wieder herausgeholt werden. Auch mit der Vergebung der Arbeiten hatte die Firma kein Glück. Dem einen Meister mußten die Sachen wieder weggeholt werden und bei zwei anderen sollen, wie wir hören, auch keine Vorbeeren zu holen gewesen sein. So mochte denn die Firma eingesehen haben, daß mit den allen eingearbeiteten Leuten immer noch bessere Geschäfte zu machen seien, worauf man sich nach 20 tägiger Aussperrung auf einer befriedigenden Basis einigte. Die ausgesperrten Kollegen wurden wieder eingestellt.

**Berichte aus den Zahlstellen.**

**Holzgerlingen.** Eine deutliche Ergänzung ist notwendig zu einem Bericht der roten „Holzarbeiter-Zeitung“ unter Holzgerlingen. Da ist zu lesen, daß „in den sieben nichtbewilligten Werkstätten sieben Streikbrecher stehen, von denen zwei dem christlichen Holzarbeiterverband angehören.“ Kennt man nun die verschiedenen Vorgänge bei dieser Bewegung, so erscheinen diese Behauptungen in einem ganz anderen Lichte. Der rote Artikelschreiber glaubt es nicht nötig zu haben, seinen Lesern hiervon Kenntnis zu geben. Wie liegt nun die Sache: Als im Holzgerlingen in einer Versammlung der Streit beschlossen wurde, waren auch die Mitglieder unseres Verbandes in der Versammlung anwesend. Es wurde in der Versammlung festgestellt, daß diese Kollegen unserem Verbands angehören. Dieselben wurden aber aufgefordert, die Versammlung zu verlassen, angeblich, weil wegen der Unterstützung geredet werden müßte. Sie sollten draußen warten. Unsere Kollegen haben dann draußen vergebens gewartet. Das war eine Behandlung, die unsere Kollegen kaum zur Solidarität veranlassen konnte. Wenn man auf die Teilnahme unserer Kollegen hätte rechnen wollen, mußte die Behandlung eine andere sein. Da nun Mitglieder unseres Verbandes in Betracht kamen, lag es nahe, daß für sie etwas getan wurde. Es fanden Verhandlungen mit dem betr. Arbeitgeber statt und wenn wir „anscheinend wieder einmal gern bei einem Vertragsabschluß hätten dabei sein wollen“, wäre uns das nicht besonders schwer gewesen. Wir haben das aber nicht getan, sondern es wurde darauf hingewirkt, daß gemeinsame Verhandlungen stattfinden sollten. Diese wurden dann von roten Verbänden abgelehnt. Wenn nun der Artikelschreiber der Holzarbeiter-Zeitung diese Ablehnung damit zu motivieren sucht, weil ihm „bis dahin nichts davon bekannt war, daß in Holzgerlingen Christen seien“ (ob er angenommen hat, in H. seien nur Atheisten und Sozialdemokraten?), so muß dies doch eigenlütlich erscheinen angesichts der Tatsache, daß in der vorher erwähnten Versammlung die Mitglieder unseres Verbandes hinausgewiesen wurden. Also Verhandlungen gemeinsam mit uns lehnt man ab, und da in denselben Momenten verlangt man von uns die zärtlichste Rücksichtnahme. Es war doch mindestens als sonderbar erscheinen, daß man sich unser erst errietete, als die Arbeitgeber erklärten, in unserem Beisein verhandeln zu wollen. Früher ignorierte man uns und anscheinend legte man auch auf die Teilnahme unserer Mitglieder keinen Wert. Es hätte doch wohl sonst eher geschrieben werden können. Die Ablehnung der Verhandlungen mit uns erfolgte aber offensichtlich, um unsere Organisation in Holzgerlingen nicht aufkommen zu lassen. Und da verlangt man von uns, daß wir helfen

sollen, in dem Orte uns selbst das Grab zu schaufeln. Wenn weiter in dem Artikel gesagt wird, „unter allen möglichen Ausflüchten versuchte man den Streikbruch zu beschönigen“, so ist das abermals eine der gewagten Behauptungen, wie wir sie bei dem Artikel gewohnt sind und wie sie auch in den Briefen wegen Holzgerlingen aufgestellt wurden. Und diese gewagten Behauptungen mußten unsererseits ins rechte Licht gerückt werden. Ja, es kam uns darauf an, einmal zu zeigen, daß wir in der Weise nicht mit uns umgehen lassen. Wenn's notwendig erscheint, werden wir den Briefwechsel mit den notwendigen Erläuterungen veröffentlichen. Es wird sich dann zeigen, auf welcher Seite alle möglichen Ausflüchte verwendet wurden. Wie übrigens die roten Artikelschreiber, in diesem Falle anscheinend ein und derselbe, in der Behandlung und Beurteilung unseres christlichen Verbandes die tollsten Hochsprünge machen, wird glänzend in dem Artikel unter Holzgerlingen und in dem in derselben Spalte und in derselben Nummer der roten Holzarbeiter-Zeitung enthaltenen Artikel aus Schweiler bewiesen. In dem letzteren Artikel heißt es: „In geheimen Abstimmung, an der sich 82 Kollegen beteiligten, wurde einstimmig das Angebot der Arbeitgeber abgelehnt. Freudige Kampfesstimmung leuchtete aus allen Augen. Und wenn es noch einmal so lange dauern sollte als bisher, wir halten aus; das war das einstimmige Voto der Streikenden.“ In Schweiler sind nahezu die Hälfte der Streikenden Mitglieder unserer Verbandes. In dem Artikel aus Holzgerlingen heißt es: „Die Verhältnisse an einem Orte können so schlecht sein, wie sie wollen, überall zeigen sich die Christen als Schutztruppe des Unternehmertums.“ Wie reißt sich das zusammen? Wir könnten aus dem Holzgerlinger Artikel noch weitere Oberflächlichkeiten beleuchten. Jedoch, es mag für heute genügen. Unsere Kollegen werden sich nach dieser Darstellung schon ihr Urteil bilden können.

Dauzig. Die christlich organisierten Arbeiter der Schichtarbeit nahmen am 7. Aug. in einer Betriebsversammlung Sitzung zur Arbeiterbewegung im Jahre 1913. Nach einem Vortrage des Kollegen Gaiswieser vom christl. Metallarbeiterverband wurde eine Resolution angenommen, in der es u. a. heißt: Die von den christlichen Gewerkschaften einberufene Versammlung verurteilt das einseitige, aller gesunden Gewerkschaftsakt ins Gesicht schlagende Vorgehen des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes bei Einleitung der diesjährigen allgemeinen Werftarbeiterbewegung auf das entschiedenste. Die Versammelten verurteilen ferner die bei dieser Bewegung begangene Disziplinslosigkeit, weil dadurch den Segnern jeder gesunden Tarifvertragspolitik und jeder selbstständigen Arbeiterbewegung gefährliche Waffen in die Hand gespielt werden.

**Gewerkschaftliches.**

Der Gutenbergbund hielt am 28. Juli und die folgenden Tage in Essen seine 10. Generalversammlung ab. Welch Geist im Gutenbergbund herrscht, das belundete eine dem Verbandsstabe vorausgehende Mitgliederversammlung, zu der 400 Gutenbergbändler aus Rheinland und Westfalen erschienen waren. Die Versammlung bot ein Bild der Anhänglichkeit an die Berufsorganisation, wie man es auf den Tagungen anderer Verbände zu sehen nicht gewohnt ist. Neben der Entgegennahme des Geschäftsberichts hörten die Delegierten Vorträge über die Bildungsbestrebungen der Gewerkschaften, den gesetzlichen Ausbau der Tarifverträge und des Einigungswezens, die Stellung des Gutenbergbundes in der Tarifgemeinschaft der Buchdrucker und über die zukünftige Gestaltung der Agitation. Alle Vorträge fanden in der Ansprache manch wertvolle Ergänzung. Die Beschlusfassung über die Anträge zeigte, daß die Gutenbergbändler wissens sind, ihre Organisation zur größtmöglichen Leistungsfähigkeit zu bringen. Die Delegierten beschloßen die Erhöhung des Wochenbeitrages von 0,95 Mk. auf 1,20 Mk. Gleichzeitig wurden die Unterstützungen entsprechend erhöht. Es sollen in Zukunft bei Arbeitslosigkeit gezahlt werden auf die Dauer von 140 Tagen je nach der Beitragsdauer 1,50—2,25 Mk. pro Arbeitstag; bei Krankheitsfällen je nach der Beitragsdauer 1,50—2 Mk.; bei Invalidität 5—10 Mk. pro Woche. An Ungunterstützung soll gewährt werden je nach Zeitdauer und Entfernung von 15 bis eventuell 75 Mk. Für Ausbildung an Spezialmaschinen, werden Mitgliedern, die 100 Beiträge geleistet haben, pro Woche 12 Mk. auf die Dauer von fünf Wochen gewährt. Der Ortsverein Berlin überführt keine bestehende Witwenkasse in den Gesamtbund. Als Sterbegeld erhalten Witwen und Waisen, letztere bis zum 18. Jahre, Beiträge von 10—100 Mk., je nach der Dauer der Mitgliedschaft. Die Vorträge wurden alle einstimmig gefaßt. Der Gutenbergbund ist mit diesen Beschlüssen, hinsichtlich seiner Leistungen, an die Spitze aller deutschen Gewerkschaften getreten. Für den roten Buchdruckerverband, der sich in Verleumdungen des Gutenbergbundes nicht genug ergehen kann, muß das eine recht bittere Pille sein. So kann's kommen, wenn man sich nicht genug mit der „Organisation von Weltrup“ befaßt. — Die Generalversammlung des Gutenbergbundes beschloß weiter, auch im Osten Deutschlands einen Sekretär anzustellen, sowie die Beteiligung des Gutenbergbundes an der nächstjährigen Weltausstellung für das Buchgewerbe zu Leipzig.

**Zum Werftarbeiterstreik.** Der sozialdemokratische Metallarbeiterverband hat „den Dreh“ gefunden, mittels dessen er sich aus der durch den Werftarbeiterstreik für ihn geschaffenen schwierigen Lage herauswinden kann. Der außerordentliche Verbandsstag in Berlin hat den Sünden an der Wasserfront den Kopf gewaschen, ohne sie naß zu machen. Das disziplinswidrige Vorgehen der Werftarbeiter wurde verurteilt, was den Leuten nicht sonderlich weh tun dürfte, da man gleichzeitig die bisher gesperrten Lokalkassen, wie auch die Hauptkasse zur Auszahlung der Streikunterstützung öffnete. Bedingung für die Gewährung der Streikunterstützung ist nur, daß die Streikenden die Arbeit wieder aufnehmen. Wenn die Arbeitsaufnahme zu erfolgen hat, das wird dem Streikenden der streikenden Werftarbeiter überlassen. Der hierzu gefaßte Beschluß legt dieses zwar nicht ausdrücklich fest, verlangt aber auch nicht, daß die Arbeit sofort wieder aufgenommen werden muß. Nach erfolgter Arbeitsaufnahme soll dann der Verbandsvorstand sich bemühen, erneut Verhandlungen mit den Werkbesitzern anzubahnen. Der rote Metallarbeiter-

bekommen die herrlichsten Kontoire, alle auf englische Manier in zierlichem Format und ungläublicher Kommodität gemacht; ebenso Spielische, Spiegelrahmen, Schreibische, Büste, wie sie immer nur zu erfinden sind. Dabei ist besonders merkwürdig, daß an solchen überaus zierlichen Kontoire ein Schloß und ein Schlüssel alle Schulden zugleich schließt und das Schlüsselloch so verborgen ist, daß der, welchem der Vorteil nicht gegiegt wird, es nicht zu finden weiß. Ja, die genannten 2 Künstler haben auch in Form eines Trübsals herrliche Fädenwerke verfertigt, in welchen, wenn man das ganze Werk zusammenlegen läßt, 24 Fäden auf einmal spielen und die annüftigen Melodien überaus vornehmlich mit bellenden Drilleen und schönsten Kanitoren, die von einem Menschen immer mag geleistet werden, aufmachen. Sie werden von einer Schraube ohne Ende getrieben und spielen immer fort, so lange man nur vorne mit einem Schlüssel aufsieht. Und es sind dergl. rare Fäden- und Uhrwerke, ebenso auch prächtige Schreibische usw. hin und wieder von großen Herren bei den genannten beiden und anderen kunstreichen Meistern erkauft worden und werden als sonderbare Karitäten zu dem verdienten Ruhm dieser Meister aufgehoben und gezeigt. Es werden auch Meister gefunden, die künstliche Glodenstücke zu verfertigen wissen, wie denn voriges Jahr — 1697 — eines von 23 Gloden ins Ausland überhandt wurde und dergleichen, sogar noch größere, von Zeit zu Zeit verfertigt werden.

Somit besondern Ruhm rechnet es unser Autor den Tischlern an, daß auch große und hervorragende Persönlichkeiten das Tischler- oder Schreinerhandwerk hin und wieder getrieben haben, wie z. B. Herzog Albrecht IV. von Oesterreich, wenn er müßige Zeit gehabt, mit großer Lust gehobelt und geschmückt.“ Und Herzog Alfons zu Ferrara habe nicht allein die Tischlerei wohl verstanden, sondern auch mit Drehen alle Drechsler übertriffen. Auch das hohe Alter und den Adel der Tischlerkunst weiß Weigel maßfürlich nach der Art der alten Autoren nach und geht bis auf die Arche Noah zurück, die ein „reguläres Meisterstück“ gewesen sein müßte und erinnert an die Worte im alten Testament bei Strach: „Die Tischler, die Tag und Nacht arbeiten, und ihren Bildwerk und Fleiß haben, mancherlei Arbeit zu machen, sie müssen denken, daß es recht werde und früh und spät daran sein, daß sie es vollenden.“ Um ferner die „Notwendigkeit und Wichtigkeit der Schreinerkunst disputieren zu machen“, erinnert er daran, daß der Mensch seine erste Herberge auf der Welt dieser Profession zu danken habe, die Wiege, und daß er auch die letzte Wohnung, den Sarg, von ihr zu erwarten habe.

(Schluß folgt.)

bandstag ist durch den Beschluß zu einer Komödie geworden, während der Beschluß selbst die Prämierung der mit Worten so scharf verurteilten Disziplinwidrigkeit bedeutet. Die vom Verbandstage angenommene Resolution hat folgenden Wortlaut: Die außerordentliche Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes erklärt nach den Ausführungen des Vorstandes und der Kollegen aus den Werkstätten, in denen die Arbeit ohne Genehmigung des Vorstandes niedergelegt worden ist, daß dieses Vorgehen nicht in Einklang zu bringen sei mit den Grundgedanken gewerkschaftlicher Taktik und Disziplin. Sie verurteilt das Vorgehen dieser Kollegen auf das Entschiedenste, da es nicht geeignet erscheint, die Störfkraft des Verbandes gegenüber dem einigen, geschlossenen Vorgehen des Unternehmertums in der Metallindustrie zu erhöhen. Aus diesem Grunde ist die Generalversammlung der Meinung, daß der Vorstand nicht anders handeln konnte, wie er gehandelt hat, sogar so zu handeln verpflichtet war. In richtiger Würdigung der ganzen Situation, in die der Verband durch das Vorgehen der Hamburger Kollegen gebracht worden ist, verlangt die Generalversammlung von den Werkstätten, den Kampf zu beenden. Der Vorstand wird beauftragt, nach Aufnahme der Arbeit erneute Verhandlungen nachzugehen und den Beteiligten vom Tage des Beginns des Streiks bis zur Wiederaufnahme der Arbeit Streikunterstützung zu zahlen, sowie auch diejenigen Kollegen zu unterstützen, die nicht sofort wieder eingestellt werden.

Der Gewerksverein christlicher Bergarbeiter erläßt an die Bergarbeiter Deutschlands einen Aufruf, in dem zur Einigkeit und zur Stärkung der Organisation aufgefordert wird. Die verschiedensten Bergarbeiterorganisationen hätten in den letzten Jahren sich in nicht befriedigender Weise entwickelt. Das sei bedauerlich, da die Arbeiter im Bergbau eine starke Organisation noch notwendiger hätten, als die Arbeiter anderer Berufe. Das größte Hindernis für eine befriedigende Fortentwicklung der Organisation sei wohl der oft geblühende Streit zwischen den verschiedensten Organisationsrichtungen gewesen. Trotz der zwischen den verschiedenen Bergarbeiterorganisationen bestehenden grundsätzlichen Gegensätze, müsse eine Arbeitsgemeinschaft erzwungen, eine gemeinsame Kampffront gegen die Unternehmer geschaffen werden. Die Notwendigkeit dessen ergebe sich aus wichtigen Aufgaben der Bergarbeiter, die vor Erledigung hätten. Der Gewerksverein christlicher Bergarbeiter hielt es deshalb für seine Pflicht, alle deutschen Bergarbeiter zu einer Bewusstseinsbildung und zu einem dem Arbeiterinteresse entsprechenden Handeln aufzurufen. Der Streit und Hader zwischen den verschiedenen Verbänden müsse unterbleiben. Statt dessen gelte es die Organisation und die Organisationsklassen zu stärken. — Hauptsächlich hat dieser ehrlich gemeinte Aufruf den Erfolg, daß sich die Bergarbeiter zu kräftiger gemeinsamer Arbeit antrafen und den alten Organisationshader fahren lassen. Notwendig wäre das schon.

Ein Jhrl aus dem roten Böttcherverbande bringt dessen Organ zur allgemeinen Kenntnis. In einer Korrespondenz aus der Zahlstelle Dortmund wird berichtet:

Kollege Kreuziger weiß nochmals auf seine Kollage hin und werden ihm 20 Mk. aus der Sozialkasse bewilligt. Hierbei entspann sich eine heftige Debatte und führte zu solchen Auseinandersetzungen, daß keine Ruhe mehr herzustellen war und der Vorsitzende sich gezwungen sah, die Versammlung zu schließen.

In der Zahlstelle Dortmund und auch in anderen Ortsgruppen des roten Böttcherverbandes soll es recht öfter derartige Szenen geben als Beweis dafür, daß der rote Böttcherverband eine Elitegruppe der sozialdemokratischen Kulturträger darstellt. Die Fettschäpfer sind denn auch ganz gewaltig von sich eingenommen. Sie dulden keine fremden Götter neben sich. Vor allem können sie christlich organisierte Böttcher nicht ansehen. Wer nicht gleich ihnen zu jener zünftigen Sippschaft gehört, die sich gemäß dem alten Sprüchlein „Nad schlägt sich, Nad verdrägt sich“ herauslabalgelt, der gilt ihnen nicht als ebenbürtig und gleichberechtigt.

### Soziale Rundschau.

Die große christliche Arbeiterkundgebung in Siedingen. Die christlichen Gewerkschafter und Mitglieder der konfessionellen Arbeitervereine des Oberrheins und des Westfalens hatten sich am Sonntag, den 8. August, zu einer eindrucksvollen Kundgebung in Siedingen versammelt. An dem Festzuge beteiligten sich 51 Gruppen mit 3000 Personen. Die große Versammlung im Freien nahm die Reden des Reichstagsabgeordneten Kollegen Behrens und des Herrn

Dr. Sonnenschein-M. Gladbach jubelnd auf. Der Verlauf der Tagung war ein durchaus glänzender. Die Gegner haben erfahren müssen, daß auch am Oberrhein die christlich-nationale Arbeiterbewegung marschiert.

Der „Samstagsnachmittagsmeister“. Ein „neuer Stand“, der so betitelt werden kann, macht in der Schweiz ziemlich von sich reden. Es handelt sich dabei um diejenigen Schreiner- und Tischlermeister, die den im Züricher Schreiner- und Tischlergewerbe seit dem 1. Mai d. J. bestehenden freien Samstag-Nachmittag ausnutzen, um für eigene Rechnung Arbeiten herzustellen. Im Keller oder auf der Mansarde richten die Samstag-Nachmittagsmeister ihre Werkstatt ein, um dort einzelne Möbel wie auch ganze Ausstattungen für Geschäfte und Private herzustellen. Drängt die Lieferung, dann wird ein Samstag-Nachmittagsmeister genommen. Die schweizerische rote „Holzarbeiter-Zeitung“ teilt mit, daß die Eisenwarenhändler gegenüber den Schreiner- und Tischlermeistern sehr höflich geworden wären, seitdem die Samstag-Nachmittagsmeister erschienen. Nach Feierabend könne man beim Eisenwarenhändler viel mehr Gesellen als Meister beobachten, die Bestelle zu kaufen. Zum Beweise, daß die Heimarbeit der Schreiner- und Tischlermeister einen „unheimlichen“ Umfang annehme, führt der Berichterstatter des genannten Blattes an, daß sich ein seit langem arbeitsloser Bauanschläger nur damit beschäftige, alte „Kragböcke“ aufzukaufen, sie zu renovieren, um sie dann an diejenigen Schreiner- und Tischlermeister zu verkaufen. — Ein überzeugter Gewerkschafter wird diese Ausnutzung des freien Samstag-Nachmittags ganz gewiß nicht gutheißen können. Es zeigt das Auftauchen der Samstag-Nachmittagsmeister aber, daß entweder die Lohnverhältnisse der Gesellen noch ungenügend sind oder die gewerkschaftliche Schulung noch sehr viel zu wünschen übrig läßt.

### Aus Arbeitgeberkreisen.

Reichsbund baugewerblicher Arbeitgeberverbände. Nach der Bildung des Reichsbundes baugewerblicher Arbeitgeberverbände fand dessen erste Bundesversammlung am 23. Juli in Leipzig statt. Alle angeschlossenen Arbeitgeberverbände waren vertreten. Der erste stellvertretende Vorsitzende des Reichsbundes, Kruse, vom Malergewerbe stellte in der Begrüßungs- und Einleitungsrede fest, daß die Gründung des Reichsbundes ein Markstein in der Organisationsgeschichte des deutschen Baugewerbes infolge der Bildung, als anstelle des früheren Einzelvorgehens der verschiedenen Verbände gegen die Angriffe der Arbeiterorganisationen hinfort eine enge Fühlungnahme der Gewerbe möglich geworden sei. Der erste Schritt des Reichsbundes sei die Vereinhaltung des Tarifvertragswesens. Die Tarifverträge des Jahres 1913 bedeuteten in dieser Beziehung einen Fortschritt, wenn auch der gemeinsame Ablauftermin noch nicht in allen Gewerben erreicht worden sei. Kruse wies besonders hin auf die Bedeutung der vom Reichsbunde herausgegebenen Materialien über die Höhe der Löhne und Lebensmittelpreise in den letzten fünf Jahren, bei den Tarifberatungen. — An Stelle des verstorbenen Vorsitzenden, Vaurat Enke, wählte die Bundesversammlung Herrn Architekt Papp-Rürnberg. Das Holzgewerbe stellt den zweiten stellvertretenden Vorsitzenden, in der Person des Herrn Ritsch, der im Arbeitgeber-Schutzverband für das deutsche Holzgewerbe den Kassierersposten inne hat. — In einer Aussprache über die Tarifbewegungen des Jahres 1913 wurde bemerkt, den Unparteiischen sei nicht mit Unrecht vorgeworfen worden, sie hätten bei ihren Schiedssprüchen und Vorschlägen die schlechte Konjunktur nicht immer genügend berücksichtigt. Ueber die zukünftige Zahl bei Lohnbewegungen soll in der Bundesversammlung volle Sinnhaftigkeit geherrscht haben. Gegen Schluß der Verhandlungen soll Herr Holtz-Hamburg noch mit beherzigenswerten Vorschlägen zu einer großzügigen Ausgestaltung des Reichsbundes und zu einer nach und nach anzukündigenden wesentlichen Erweiterung seiner Aufgaben hervorgetreten sein.

6. Rheinisch-Westfälischer Tischlertag. Der Rheinisch-Westfälische Tischler-Innungsvorstand (Sitz Essen) hatte die Mitglieder der ihm angeschlossenen Innungen auf den 3. und 4. August zum 6. Rheinisch-Westfälischen Tischlertag nach Essen eingeladen. Ungefähr 800 Tischlermeister sollen am ersten Tage den Verhandlungen beigewohnt haben. Herr

Rückelhaus hatte für die beiden Verhandlungstage ein Programm aufgestellt, das sich sehen lassen konnte. Raum waren die Dinge all zu zählen, die die Tagesordnung zierten. Wie die Tischlermeister mit der Verarbeitung des ganzen Stoffes in zwei Tagen fertig geworden sind, ist ziemlich rätselhaft. Wir befürchten, daß Herr Rückelhaus Wollen und der ehrsame Meister Können doch nicht so ganz harmonisierten. Jedenfalls hat's den Meistern aber nichts geschadet, daß sie vor Augen geführt bekamen, wieviel Arbeit sie selbst zu leisten haben, wenn ihre Wünsche sich erfüllen sollen. Es unterliegt, trotz des langen Programms, gar keinem Zweifel, daß unter allen Handwerkerorganisationen der Rheinisch-Westfälische Tischler-Innungsvorstand, für das Handwerk die fruchtbarste Arbeit leistet. Der Geschäftsführer des Innungsvorstandes, Herr Rückelhaus, verfügt über eine recht große Portion Idealismus, die ihn allerdings auch schon mal über die rauhe Wirklichkeit erhebt. Unentwegt streitet und arbeitet er für die im Kern jedenfalls recht gesunden Ideen der Innungsvorstandsleitung, mit der Aufbietung aller Kraft. Teilnahmslosigkeit und Mißfolge bringen ihn nicht von der steten Wiederholung der Grundwahrheiten für das Handwerk ab. Man muß sich z. B. wundern, wie den ehrsamem Meistern vom Hobel in jeder Nummer des „Tischlergewerk“ plausibel gemacht wird, wie sie zu rechnen haben. Ein anderer würde die stete Wiederholung schon längst leid geworden sein. Herr Rückelhaus aber wiederholt immer und immer wieder. Den schwerbegreiflichen Tischlermeistern soll durch die stete Einparkeit desselben Stoffes dessen Beherrschung in Fleisch und Blut übergehen. Und eben deshalb, weil der allergrößte Teil der ehrsamem Meister unserer Kunst so schwervon Begriff ist, wagen wir nicht zu hoffen, daß auf dem Essener Tischlertage die gegebenen hochfliegenden Gedanken und Pläne geistiges Besitztum aller Teilnehmer geworden sind. — Der Tätigkeitsbericht des Herrn Rückelhaus verwies darauf, daß der Verband im letzten Jahre einen Ueberschuß von 1526 Mk. erzielt habe. Der Innungsvorstand dürft sich deshalb auf dem Wege der finanziellen Gesundung befinden. Die ihm angeschlossenen 62 Tischler-Innungen mit 8300 Mitgliedern brachten im letzten Geschäftsjahre für die Zwecke des Innungsvorstandes 26 000 Mk. auf. Die Einnahmen aller Innungen bezifferten sich auf 77 032 Mk. Die den Innungen angeschlossenen Meister haben pro Jahr für ihre Person einen Beitrag von 6 Mk. und für jeden beschäftigten Gesellen 2 Mk. zu bezahlen. Viel ist das ja auch noch nicht. Immerhin hat sich die Gebetendigkeit der Meister für die gemeinsame Interessenwahrnehmung gesteigert. Verfügte Herr Rückelhaus über solche opferwillige Mitglieder, wie die Arbeitergewerkschaften, so würde, falls er die notwendigen Kräfte zur Mitarbeit fände, zweifelsohne mancher seiner Pläne schneller verwirklicht werden können. Bei mehr „Betriebskapital“ würde es ihm auch ein leichtes sein, den Konkurrenten des Essener Innungsvorstandes, den Düsseldorf-Provinzial-Tischler-Innungsvorstand, völlig schachmatt zu setzen. Vergleicht man die Rührigkeit und Arbeit der beiden Konkurrenten miteinander, so ergibt sich ja schon heute, daß der Provinzialverband so ungefähr die Rolle eines Mummelgockers in der Tischler-Innungsbewegung spielt. Was in Essen alles zur Förderung der Interessen des Selbständigen im Tischlerhandwerk gesagt wurde, läßt sich im Rahmen dieser Bemerkungen auch nicht andeutungsweise wiedergeben. Unseren Kollegen sind die im Essener Tischler-Innungsvorstande leitenden Gedankengänge ja auch zu Genüge bekannt. Die die Gehülfsenschaft am meisten interessierende Stellungnahme des Tischlertages zu den Fragen des Lohn- und Arbeitsverhältnisses, ist aus den Berichten der Tagespresse nicht zu ersehen. Es bleibt so abzuwarten, was das offizielle Protokoll der Tagung darüber sagt.

### Briefkasten.

Der Kollege Josef Linke, ausgenommen in Steinau D. Schl. wird, zwecks Zusendung des vom Arbeitgeber eingetribenen Geldes gebeten, seine Adresse dem Verbandssekretariat Breslau, Kreuzstraße 1, mitzuteilen.

Es werden weiter die Adressen folgender Kollegen gesucht: Georg Meyer, geb. 22. Dezember 1893 zu Dörsenfurt, jetzt in Hamburg. Meldungen an die Zahlstelle Hamburg.

Georg Günthersberger, geb. zu Salzburg. Meldungen an Josef Borghoff, Innsbruck, Dreiheligenstraße 9.

### Wichtig für Holzarbeiter.

Das Berechnen des Bogenradius. (Kreisabschnitt) Ellipsen mit der Schnur zu ziehen; verschiedene Korbbogenkonstruktionen, Ellipsen durch Vergatterung (Gratbogen) überhöhte Bogen, ansteigende Bogen, Spitzbogen.

Preis Mk. 1,50

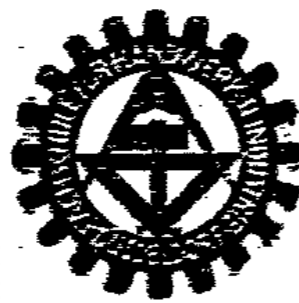
Für die Praxis ausgearbeitet und zu beziehen von

B. Löchtfeld, Borghorst in Westfalen.

Zwei tüchtige Holzbildhauer auf längere Zeit sofort gesucht.

Carl Salzbögel, Bildhauermeister, Elstiger, Seppstr. 103.

### Staatlich unterstützte städtische Fachschule für Handwerk und Industrie zu Düsseldorf, TAGES-KURSE FÜR SCHREINER



(44 Std. wöchl.) Jeden Monat neue Unterrichtsstoffe (Buchf. Geschäftsbriefwechsel, Wechseleide., Rechnen, Kalkül, Fläch- u. Körperberechn., gewerbliche Gesetzeskunde, Stül- u. Formel, Mat., Werkz., Maschinenkunde, Freihandz., Fachzeichnen). Die Kurse bereiten auch auf die MEISTER-PRÜFUNG vor. Meisterstück kann in der Schule angefertigt werden. EINTRITT und AUSTRITT jederzeit möglich; die Kurse gestatten beliebige Unterbrechung in der Ausbildung. SCHULGELD: 10 Mark pro Monat, 40 Mark für 4-5 Monate. AUFNAHME-BEDINGUNGEN: Vollendung des 17. Lebensjahres und mindestens zweijährige Praxis. PROGRAMM steht kostenlos zur Verfügung. ANMELDUNGEN u. ANFRAGEN sind zu richten an die Direktion der Fachschule zu Düsseldorf, Charlothenstr. 87. Der Direktor: ZILLMER.

### 2 tüchtige Tischler

welche nach Zeichnung genau arbeiten, auf moderne Sägen- und Schneidmaschinen-Einrichtungen für Tisch- und Stuhlwerkzeuge, im Holzieren bewandert, haben sofort dauernde Stellung. In welcher Ortsverwaltung Gilsberg, 5. Str. 10.

### Eingelegte Journiere für Nähtische, Schatullen und Füllungen.

Anfertigung gegen 20 Bfg. in Briefmarken. Zahlreiche Anerkennungs-schreiben.

Carl W. Müller, Barockstr., Gelsdorf, Theaterstr. 7.

### Einige tüchtige Möbelschreiner

nach rheinischer Stadt gesucht. Meldungen bei der Geschäftsstelle d. Verbandes, Köln, Benloerwall 9.

### Mehrere tücht., perfekte Beizer

nach einer größeren Stadt des Rheinlandes gesucht. Dauernde Stellung. Verbandskollegen, die auf diese Stelle reflektieren, wollen sich zwecks näherer Auskunft an die Geschäftsstelle des Verbandes in Köln wenden.

### Überall kann mans hören

daß Walde „Der praktische Tischler“ das beste Lehr-, Lern- und Vorlagebuch für jeden Tischler ist. Das über 800 Seiten starke Werk mit 1065 Zeichnungen, 54 ein- und 8 mehrfarbigen Tafeln und 2 zerlegbaren Modellen kostet nur 22.— Die Zahlungen kann in monatlichen Raten à 22.— erfolgen. Wer vorwärts kommen will, muß dieses von Kollegen allseitig empfohlene Werk besitzen; es erleichtert jedem das Fortkommen und hilft verdienen. Man beachte die günstigen Zahlungsbedingungen und bestelle es noch heute von E. G. Frieb. Reiser, Buchhandlung, Leipzig, Calomonsstr. 10a.

### Möbelschreiner nach Frankreich!

20-30 Möbelschreiner für Großfirma nach Frankreich gesucht. Dauernde Arbeit. Affekt. Garantierter Mindestlohn 6 Fr. wöchl. Reislo. Kosten nach Ankunft erstattet. Deutscher Sprachversteher vorhanden. Anfragen an die Geschäftsstelle des Verbandes, Köln, Benloerwall 9.